

AARGAUERPLATZ



Wo man geht und steht, «Gerrigate» ist allgegenwärtig. Im Zug, im Bus oder beim Einkaufen, auch an Parteitagen. So meinte Gemeindeammann **Andreas Urech** vor dem SVP-Parteitag in seiner Gemeinde Muhen, er sei sehr beruhigt, seit er beim Googeln sah, dass die Wortkombination «Muhen, Selfie» wesentlich weniger Tref-fer aufweise als «Baden, Selfie». Um selbstbewusst anzufügen, anders als andere Gemeindeammänner behauptete er nicht, seine Gemeinde sei die schönste von allen. Urech: «Ich weiss, dass sie es ist.» (MKU)



Die offizielle Nomination der SVP Aargau diese Woche war gleichzeitig der Startschuss für den Ständeratswahlkampf. Ständeratskandidat **Hansjörg Knecht** hatte 3000 Werbeflyer dabei. Die waren noch am selben Abend vergriffen. Er muss nachdrucken lassen. (MKU)



Die SVP nominierte nicht nur Hansjörg Knecht für den Ständerat, sie stellt auch mehrere Mitglieder im Komitee «Nein zum finanziellen Entblössungszwang in der Politik». Dieses setzt sich gegen die Transparenz-Initiative der Jusos ein – ob der Name des Komitees vor dem Hintergrund der Affäre um Geri Müllers Nacktfotos wirklich geschickt gewählt ist, scheint aber fraglich. Immerhin: Die beiden Figuren im Signet des Komitees sind nicht vollständig entblösst, sondern tragen Badehose und Badekleid. (FH)

LESERBRIEFE

In Zofingen sagt man heute noch «Ggulisse»

AUSGABE VOM 24.8.: AUF EIN WORT

Ich möchte Herrn Bigler darauf hinweisen, dass man nicht nur in Deutschfreiburg und dem Berner Oberland, sondern auch in Zofingen heute noch «Ggulisse» sagt, den Ausdruck Toliise hingegen habe ich noch nie gehört. Toledackel wird auch ab und zu verwendet, das im Berndeutschen bekannte Sänklloch ist in Zofingen, einem Städtchen im alten Berner Aargau, kaum gebräuchlich.

ROBERT WULLSCHLEGER, AARAU

FUND AUS RÖMERZEIT IN GROSSRATSGEBÄUDE-VITRINE

Am «Remigersteig» in Brugg hat die Kantonsarchäologie jüngst einen Grabstein der 40-jährigen Bürgerin Maximalia aus Bologna mit ihrer 10-jährigen Sklavin gefunden. Das bis dahin unbekannte Gräberfeld ermöglicht wertvolle Erkenntnisse zur Grabkultur der Römer. Fundstücke können derzeit in der Vitrine des Grossratsgebäudes aus der Nähe betrachtet werden. (SAS)



Haben fast den gleichen Jahrgang: René Suter und sein Ford Mustang am Mustang-Treffen auf dem Birrfeld. ANNIKA BÜTSCHI

Ponys sind seine Leidenschaft

Schon als Vierjähriger schwärmte der Fislisbacher René Suter für den Ford Mustang

VON ELIA DIEHL

Ihre Wege kreuzten sich schon in den 60ern. Ihre Liebesgeschichte dauert bis heute an. Beide feiern sie dieses Jahr ihr 50-Jahr-Jubiläum – der Ford Mustang und René Suter. Die Geburtsstunde des Kultautos – Übername Pony – schlug am 17. April 1964. Rund einen Monat später kam Suter zur Welt. Heute ist der Fislisbacher selbst Vater zweier Töchter und Präsident des Mustang Club of Switzerland, der gestern am 5. Treffen auf dem Flugplatz Birrfeld das 50-jährige Bestehen des Klassikers feierte.

800 bis 1000 Autos aus einem halben Jahrhundert konnten die rund 5000 Besucher bestaunen. Darunter auch Suters ganzer Stolz: ein rotes Mustang-Cabrio der allerersten Modell-Reihe – Baujahr 1965. Seit 30 Jahren ist er im Besitz des Kriminaltechnikers der Kriminalpolizei Aargau. «Er ist vollkommen im Originalzustand», schwärmt René Suter, das Auto sei unverändert, nicht restauriert. Nachbauten wolle er keine, «ich bin eben ein Original-Fetischist».

SEINEN ERSTEN MUSTANG kaufte sich der Polizist bereits mit 18 Jahren. Der 73er war gleichzeitig sein erstes Auto. «Damals konnte man sich das leisten», sagt René Suter, «der Mustang war immer ein

Auto fürs Volk, nicht elitär.» Somit ist ihm der finanzielle Wert auch nicht wichtig. «Das Schönste ist das Fahren», sagt er, das sei doch der Sinn. Zwar ist der Klassiker kein Alltagsauto, dennoch macht Suter rund 2000 Kilometer jährlich, meist mit dem Mustang Club. Das Auto gehört zur Familie Suter dazu, dennoch bleibe es ein Gegenstand aus Blech. «Die Menschen sind immer wichtiger.» Im Klub gehe es darum, Erlebnisse und eine Leidenschaft zu teilen.

«Dasch kes Blöfferauto. Met dem tuesch ned fräase, sondern gmüetlech cruise.»

RENÉ SUTER, PRÄSIDENT MUSTANG CLUB

René Suter entdeckte diese bereits mit vier Jahren. In der Hand hält er ein Autoquartett aus den 60er-Jahren, eines von vielen historischen Stücken seiner Mustang-Sammlung, die 600 bis 700 Modellautos oder Original-Prospekte aller Jahrgänge umfasst. «Nicht das beste Auto war mein Favorit, sondern der da», sagt Suter und zeigt auf den Mustang auf einer leicht vergilbten Karte.

DEN MUSTANG-VIRUS hat er auch an seine 18- und 20-jährigen Töchter weitergegeben, fahren dürfen sie den 65er aber (noch) nicht. «Nur wegen der Sicherheit», sagt der Kantonspolizist. Keine Kopfstützen, keine Sicherheitsgurte, alte Trommelbremsen – da bedürfe es einer defensiven Fahrweise. «Dasch kes Blöfferauto. Met dem tuesch ned fräase, sondern gmüetlech cruise.»

Für Suter ist der Mustang-Oldtimer auch Sinnbild des Lebensstils der 60er in den USA – «das kitschige Surfer-Leben». Amerikanisch – das gefällt ihm; in den Ferien gehts meist nach Florida, dort verbrachte er gerne seinen Lebensabend. Die Sammelstücke sind aber hauptsächlich in Keller und Garage. «Meine Frau schaut zum Glück, dass es in der Wohnung nicht überhandnimmt.»

In der Garage steht seit letztem Jahr auch ein zweiter Mustang, ein sogenannter King Cobra von 1978. «Die sind äusserst selten», sagt Suter, der Verkäufer sei sich nicht bewusst gewesen, was er da hat, trotz Motorschaden. Denn das weisse Auto ist ein Einzelstück. Ein Jahr lang suchte René Suter nun in den USA alle Originalteile zusammen. Die technischen Arbeiten lässt er nun von Mechanikern machen. Und in zwei Jahren kann er auch die «Schlange» am 6. Mustang-Treffen im Birrwil präsentieren.

MITGEHÖRT

Gopfridli



Drei Frauen mittleren Alters sitzen in einer Bar und unterhalten sich.

Frau 1: Mir tut alles weh.

Frau 2: Ich fands auch ziemlich heftig... aber gut...

Frau 1: Eine Kollegin von mir hatte kürzlich ein schlimmes Erlebnis... ihre Yoga-Lehrerin hat eine Zusatzausbildung gemacht... mit einem Gong...

Frau 3: (interessiert) Ah... davon habe ich auch schon gehört...

Frau 1: Jedenfalls hat sie eine Lektion mit Gong gemacht. Vor Beginn sagte sie den Teilnehmerinnen, sie dürften den Raum nicht verlassen, bevor es fertig sei, sonst ginge ihre Seele verloren...

Frau 3: (denkt angestrengt nach) Hmm, wie hat das noch mal geheissen...

Frau 1: Meine Kollegin hatte Todesangst... zwanzig Minuten lang...

Frau 2: Das ist ja grässlich?!

Frau 3: (denkt immer noch nach) Gopfridli...

Frau 1: Ihre Füsse hätten nur so geschüttelt und sie hatte das Gefühl, sie löse sich auf... der Gong deckt offenbar alle Töne gleichzeitig ab...

Frau 2: Konnte sie denn nicht sagen, dass es ihr nicht gut geht?

Frau 1: Sie konnte sich offenbar nicht bewegen. Ausserdem hat die Lehrerin die Türe abgeschlossen...

Frau 2: Das ist ja fahrlässig...

Frau 1: Offenbar reagiert jeder anders. Manche bekamen Panik, andere sind eingeschlafen...

Frau 3: (stöhnt erleichtert) Ah, jetzt weiss ich wieder, wie es geheissen hat: Tsching Gong hat das geheissen, wo ich gemeint habe... (Gigong, Anm. der Red.)

Mitgehört, aufgeschrieben und illustriert von Andrea Trueb

CAPPUCCINO

Krummbeinig oder achtbeinig



VON KATJA SCHLEGEL

Kürzlich hat ein Biologe in den Beständen des Naturhistorischen Museums Bern ein Spinnchen gefunden. Das Tier stammt aus Borneo und war in den Achtziger- und Neunzigerjahren in den Wäldern West-Sarawaks eingesammelt worden. In der Zeit also, in der der Basler Umweltschützer Bruno Manser in dieser Gegend bei Waldnomaden lebte und sich gemeinsam mit ihnen für den Erhalt der Ökosysteme einsetzte. Manser gilt seit 14 Jahren als verschollen. Und weil Biologe Marco Thoma ein grosser Bewunderer von Mansers Wirken ist und Manser diese Woche 60 Jahre alt geworden wäre, hat er ihm den Artnamen der Spinne gewidmet: Das Tier aus der Familie der Zwerg-Sechsaugenspinnen heisst von nun an Aposphragisma brunomanseri.

MAN MUSS VERMUTLICH Urwaldforscher sein, um sich über ein solches Geburtstagsgeschenk herzhaft freuen zu können. Dabei ist Bruno Manser als Spinnen-Götti in bester Gesellschaft: U2-Frontmann Bono, Udo Lindenberg, David Bowie und Nina Hagen sind ebenfalls Spinnen-Namensgeber. Mit einer Spinne haben die Herrschaften noch Schwein gehabt: In der Ostkaribik lebt der Krebs

Gnathia marleyi. Ein Parasit, der Fische befällt und sich von deren Blut und Gewebsflüssigkeit ernährt. Beim Campicnemius charliechaplini handelt es sich um eine Fliege, die in krummbeiniger Haltung stirbt, und in Australien schwirrt eine Pferdebremse mit dem Artnamen Scaetia beyonceae herum. Der Wissenschaftler begründete seine Namenswahl damit, dass die Rückenansicht des Insekts ihn sofort an Sängerin Beyoncé's wohlgeformtes Hinterteil erinnert habe und die dichten, goldenen Haare auf dem Unterleib des Tieres an eines ihrer goldenen Kostüme.

WORAN SICH DER WISSENSCHAFTLER erinnert fühlte, der vier meeresbewohnende Gliederfüsser, die seit 251 Millionen Jahren ausgestorben sind, nach den Mitgliedern der Punkband Sex Pistols benannt hat, ist nicht bekannt. Apropos ausgestorben: Nach Jim Morrison, Frontmann von «The Doors» und selbst ernannter «Lizard King» wurde eine 40 Millionen Jahre alte Echsenart, die grösste jemals existierende pflanzenfressende Echse, «Barbatux morrisoni» genannt.

Spinnen, Insekten, Parasiten – ganz schön blöd für die Promis, dass alle niedlichen Tiere schon lange entdeckt sind und keine Namenspaten mehr brauchen. Bei so viel zweifelhafter Ehre bleibt uns Normalsterblichen der Trost, dass es doch nicht so schlimm ist, nicht berühmt zu sein.

NACHRICHTEN

Autofahrer verletzt bei Auffahrkollision

Am Samstag kurz nach elf Uhr ereignete sich in Holderbank ein Auffahrunfall. Ein 69-jähriger Autofahrer war auf der Hauptstrasse Richtung Brugg unterwegs, als er ins Heck eines Lieferwagens prallte. Mit Verdacht auf Rückerverletzungen wurde er von einem Rettungshelikopter ins Spital geflogen. Der Fahrer des Lieferwagens blieb unverletzt. Es entstand ein Schaden von rund 10 000 Franken. Die Unfallursache ist unklar. Die Einsatzpolizei Schafisheim sucht Zeugen (062 886 88 88). (SAS)

Sturz mit Todesfolge – Polizei sucht Helfer

Am vergangenen Sonntagmittag gegen 15.30 Uhr stürzte ein 83-Jähriger mit seinem Elektrofahrrad in Rekingen. Ein Anwohner half ihm dabei, sein gekipptes Gefährt wieder aufzustellen und begleitete ihn nach Hause. Beim Verunfallten stellten sich zunehmend Beschwerden ein. Am Montagabend brachte ihn eine Ambulanz ins Kantonsspital Aarau, wo er am Freitag verstarb. Die Kantonspolizei in Bad Zurzach bittet den Helfer, sich zu melden (056 249 17 17). (SAS)